

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 14.

45. Jahrgang.
Donnerstag, den 17. Januar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltenen Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Auktion.

Dienstag, den 22. Januar 1895,
nachmittags 3 Uhr

soll in der Schankwirtschaft des Herrn Schwalbe in Heinrichsort als

Auktionslokal, eine zweiteilige Fußlängen-Strumpfmachine gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Lichtenstein, den 16. Januar 1895.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts daselbst.

Secr. Deser.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Lichtenstein vom 15. Januar 1895.

Anwesend: Herr Stadtrat Götz, sowie sämtliche Kollegiumsmitglieder außer Herrn Pampel, welcher wegen Reise am Erscheinen verhindert ist.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erwähnt Herr Apel, daß es Pflicht und Anerkennung erfordern, zwei Mitgliedern des Kollegiums, den Herren Vorstehenden Hedrich und Schriftführer Härtel, für ihre ersprießliche, hingebende und unparteiliche Amtsführung besonderen Dank auszusprechen und fordert die Anwesenden des Kollegiums auf, durch Erheben von den Plätzen genannten Herren die gebührende Anerkennung zu zollen; diesem Wunsche wurde bereitwilligst Folge gegeben.

Da weitere Anträge bez. Anfragen nicht vorgebracht, ging man zur eigentlichen Tagesordnung über.

1) „Beschlussfassung in Schulangelegenheiten.“ Hier handelt es sich darum, das bisher an hiesiger Schule bestehende 6-Klassen-System von Ostern d. J. ab in ein 7-Klassen-System umzuwandeln, die Schule aber trotzdem möglichst auf derselben Stufe zu erhalten wie bisher. Durch diese Neueinrichtung würde sich selbstredend die Anstellung eines Hilfslehrers von genanntem Zeitpunkt ab nötig machen. Das Kollegium nimmt von den Begründungen und Erklärungen des Herrn Schuldirektor Poenicke Kenntnis und genehmigt, gleichwie es von Seiten des Rates bereits geschehen, die Anstellung eines Hilfslehrers von Ostern dieses Jahres ab.

2) „Kenntnisnahme eines Dankschreibens wegen Gehaltserhöhung.“ Das Kollegium nahm Kenntnis von einem Dankschreiben der Kopisten Redlich und Kreißig. Die Bezüge Redlichs sind mit Anfang des Jahres auf 45 Mark und die Kreißigs auf 35 Mark pro Monat erhöht worden. Beiden ist demnach pro Monat eine Gehaltserhöhung von 5 Mark bewilligt worden.

Hierauf: Geheime Sitzung.

Tagesgeschichte.

* Lichtenstein, 16. Jan. Die Beisetzung der verewigten Frau Ida, Reichsgräfin von Wartenleben, geborenen Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, soll morgen Donnerstag, den 17. d. M. mittags 12 Uhr in der hiesigen Fürstl. Schlossgruft erfolgen.

— Die im Jahre 1895 stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse werden, so wird der Nat.-Ztg. geschrieben, insofern unsere Aufmerksamkeit erregen, als zwei Mondfinsternisse bei uns sichtbar sein werden, die Sonnenfinsternisse, deren sich in diesem Jahre drei ereignen, sind bei uns sämtlich unsichtbar. Die erste Mondfinsternis ist eine totale und ereignet sich am 11. März in den Morgenstunden. Die Mitte der Totalität tritt um 3 Uhr 57 Minuten ein, die Erscheinung ist hier vollständig zu beobachten, da der Mond um diese Zeit sich über unserem Horizont befindet; erst nach dem Ende der Finsternis, das um 6 Uhr 30 Minuten stattfindet, geht der Mond unter. Auch im südwestlichen Asien, in Afrika, im Atlantischen Ozean, in Amerika und in der östlichen Hälfte des Großen Ozeans wird die Finsternis ganz oder teilweise sichtbar sein. Eine zweite totale Mondfinsternis findet am 4. September statt, sie ist hier nur teilweise sichtbar, da der Mond schon 14 Min. nach dem Beginn der Finsternis untergeht. Der Anfang der Finsternis findet um 5 Uhr 5 Minuten morgens, das Ende um 9 Uhr vormittags statt. In der westlichen Hälfte Europas und Afrika, im At-

lantischen Ozean, in Amerika und im Großen Ozean wird die Finsternis sichtbar sein.

— Dresden, 14. Jan. Einen schauerlichen Fund machten heute früh die Schneehäuser auf dem großen Alaanplatz. Als dieselben daran waren, eine Fläche vom Schnee zu befreien, kam die kleine Leiche eines neugeborenen männlichen Kindes zum Vorschein. Vorläufig wurde der kleine Leichnam nach dem Sektionszimmer des Landgerichts gebracht.

— In Dresden hatte der Arbeiter Paulus, der vor einiger Zeit in der Nähe der Schützenkaserne mit Erarbeiten beschäftigt war, einen Trupp vorbeimarschierender Soldaten höhnisch zugerufen: „Weißt doch mal den Sozialistenmarsch!“ In diesem Zorn wurde eine Beleidigung des Militärs erblickt und Paulus unter Anklage gestellt. Die Dresdener Strafkammer erkannte auf 2 Monate Gefängnis.

— Chemnitz, 15. Jan. Unter dem Geleite seiner früheren Amtsgenossen und zahlreicher Berufsgenossen des Glauchauer und hiesigen Schulbezirks wurde heute, Dienstag, vorm. 1/12 Uhr die sterbliche Hülle des Königl. Bezirksschulinspektors emer. Schulrat Friedrich Wilhelm Gruhl zur letzten Ruhe gebettet. Herr Diakonius Richter feierte in einer herzerquickenden Gedächtnisrede den Heimgegangenen als Lehrer von Gottes Gnaden, welcher der ihm anvertrauten Jugend ein liebevoller Lehrer, seinen Untergebenen ein teilnehmender Freund und den Seinen ein aufopferungsvoller Gatte und Vater gewesen, und Herr Bezirksschulinspektor Lösch aus Glauchau rief dem vereinigten Amtsgenossen ob seines Nathanelnnes und seines Johanneesgemütes herzliche Worte dankbarer Anerkennung nach. Der Beweiigte war wohl 30 Jahre im Dienste unserer Stadt, zunächst als Lehrer und dann als Direktor und zwar an der niederen Mädchenschule, der jetzigen 2. Bezirksschule, Mädchenabteilung, thätig, bis ihn das Vertrauen Sr. Maj. des Königs 1874 in das Bezirksschulinspektorat Glauchau berief, das er bis zu seiner vor mehreren Jahren erfolgten Emeritierung verwaltete. Nach derselben wendete sich der Heimgegangene, dessen hohe Verdienste um das sächsische Volksschulwesen höheren Orts durch Verleihung des Schulratstitels und des Ritterkreuzes 1. Klasse vom Albrechtsorden gebührende Anerkennung gefunden hatte, wieder nach Chemnitz, dem Orte seiner früheren langjährigen Thätigkeit. Auch um das Müßigleben unserer Stadt hat Herr Schulrat Gruhl als langjähriger Vorsteher der Singakademie, welcher der Heimgegangene 51 Jahre als Mitglied, bezw. Ehrenmitglied angehört hat, unbestrittene Verdienste.

— Freiberg, 14. Jan. Einer der ältesten und verdientesten Lehrer unserer Stadt, Oberlehrer Stransky, wurde gestern abend in einem hiesigen Restaurant, als er im Begriff war, sich seines Ueberlebens zu entledigen, vom Schlag getroffen und war sofort tot. Der so plötzlich Verschiedene hat sich nicht nur durch sein berufliches Wirken, sondern auch im Dienste der Öffentlichkeit als Armenpfleger u. ein dankbares Andenken gesichert.

— Mühlhausen i. Vogtl., 13. Jan. Am Sonntag vormittag wurde hier von 1/9 bis 1/10 Uhr eine prächtige Naturerscheinung am Himmel beobachtet. Rechts und links in gleicher Entfernung von der Sonne befanden sich zwei Lichtstreifen, die in Regenbogenfarben wie feurige Säulen glänzten. Die Erscheinung war so wunderbar schön, wie eine ähnliche hier — nach allgemeiner Behauptung — noch nicht gesehen worden ist. Jedenfalls sind die beiden „feurigen Säulen“, die sich aufsteigend auf einen entfernt liegenden dunklen Wald stützten und um

so klarer vom Himmel abhoben, in ziemlich weiter Umgegend beobachtet worden.

— Ehrenfriedersdorf, 14. Jan. Eine in Sachsen wohl einzig dastehende kirchliche Gesellschaft ist die hiesige „Turmlautbrüderschaft“, welche bis zur Stunde Pflicht und Recht hat, zu feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei den hohen Feiertagen, bei Anwesenheit fürstlicher Persönlichkeiten, bei Nationalfesten, die Glocken zu läuten. Diese Turmlautbrüderschaft ist die älteste Vereinigung in der Gemeinde und dürfte schon über drei Jahrhunderte bestehen. 1773 war dieselbe durch die Pestilenz auf drei Mitglieder zusammengeschwunden; 596 Personen unserer Gemeinde raffte damals die Seuche dahin und die überlebenden Frauen der Turmlautbrüder übernahmen das Amt, die heimgegangenen Brüder zu Grabe zu läuten. Das diesjährige Stiftungsfest der Turmlautbrüderschaft verlief am herkömmlichen Jahrestag, am Montag nach Epiphantas, in würdiger und befriedigender Weise. Am Nachmittag zogen im feierlichen Zuge die Brüder vom Hause des neuen Ordensbruders E. Mey unter den feierlichen Klängen des alten ergreifenden Chorals „Ich freue mich in Dir und heiße Dich willkommen“ durch die Stadt in Schenks Gasthaus, wo zunächst eine erbauliche Andacht abgehalten wurde. Nach dem Gesang von „Nun danket alle Gott“ verglich der Ortspfarrer vor offener Laube die Brüderschaft mit dem frommen Simon im Tempel und hob die freudigen und leidvollen Gedanken im verflohenen Jahre hervor. Mit Freuden ward hierbei vernommen, daß der nunmehr abtretende Oberbruder Moritz Vogel für die Brüderschaft ein reiches Legat zu Gunsten der Armut und Bedürftigkeit gestiftet habe. Nach Gebet und Gesang wurde sodann die Jahresrechnung abgelegt. Am Abend vereinigten die Brüder samt ihren Frauen und vielen Ehrengästen aus Ehrenfriedersdorf, Schönfeld und Herold ein festliches Mahl.

— Wittweida, 13. Jan. Junge Herren, welche von Frankenberg nach hier in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Schlitten zurückfahren, fanden in der Nähe von Sachsenburg auf der Straße einen Mann völlig erstarbt. Sie bemühten sich um denselben, doch da der Mann kein Lebenszeichen von sich gab, nahmen sie denselben mit in den Schlitten, um ihn im nächsten Orte unterzubringen. Leider gelang ihnen dies nicht. Die Herren sahen sich deshalb genötigt, den bedauernswerten Unbekannten mit nach hier zu nehmen. In hiesiger Polizeiwache fand der Mann, welcher inzwischen wieder Leben zeigte, Aufnahme, ist aber gestern vormittag, ohne zu vollem Bewußtsein wieder gelangt zu sein, gestorben. Wer und woher der Mann ist, war bis jetzt noch nicht zu ermitteln, da der Verstorbene nicht den geringsten Ausweis bei sich hatte.

§ Berlin, 15. Jan. Die heute vom Kaiser im Weißen Saale des Schlosses zur Eröffnung des preussischen Landtags verlesene Thronrede teilt mit, es sei noch nicht gelungen, das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen, es werde aber die Wiederherstellung von einer Einigung mit dem Reichstage über die Finanzvorlage erhofft. Der letzte Fehlbetrag betrage 31,000,000 M., der laufende Etat bleibe wahrscheinlich nicht unerheblich hinter dem Aufschlage und dem Ertrage des Vorjahres zurück. Die Thronrede kündigt an: eine Neuordnung des gerichtlichen Kostenwesens und der Gebührenordnung der Notare, evangelische Kirchengesetze, eine Erweiterung der Staatsbahnen, die Einleitung von Maßnahmen zur Beseitigung von Sturmflutschäden an der Nordsee und bedauert die ungünstige Lage der Landwirtschaft. Den daraus erwachsenen Uebelständen zu begegnen, sei

seine unablässige landesväterliche Sorge und die dringendste Aufgabe der Regierung. Die Thronrede kündigte eine Vorlage betreffend das Auerrecht bei Renten- und Anstehungsgütern an, rufte alle Wohlgefinnten zur Abwehr der wachsenden Angriffe auf die Staatsordnung auf, und bittet Gott, daß die Tagung dem Lande zu reichem Segen gereichen möge.

§ **Aus K a h l a** wird gemeldet: Eine epochemachende Neuerung im Beleuchtungsweisen erfand ein Kahlenser, ein junger Mann, Namens Eisenach. Derselbe konstruierte einen einfachen Apparat, ohne jedwede mechanische Kraft, welcher ein Licht erzeugt, das dem elektrischen wenig nachsteht. Der Apparat arbeitet vollständig geräuschlos, und der Raum für die Anlage ist ein nur geringer. Da weder eine Feuerungsanlage oder sonst eine mechanische Kraft vorhanden ist, so kann der Apparat überall im Hause aufgestellt werden. Der Preis des Brennstoffes bei einer ca. 50 Kerzenstarken Lampe beträgt pro Stunde ungefähr 1/2 bis 1 3/4 Pfg. Da der Apparat und die Anlage verhältnismäßig billig sind, so dürfte diese Erfindung in allen Orten, wo weder Gas noch elektrisches Licht vorhanden ist, schnellstens Eingang finden.

§ **E i s l e b e n**, 14. Jan. Hier gab es gestern früh gegen 7 Uhr wieder einen so heftigen Erdstöß, daß viele Einwohner aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden. Eine Anzahl bisher noch unbeschädigter Häuser haben nun auch Risse bekommen.

§ **H a m b u r g**, 15. Jan. Die sich häufenden Strafmandate gegen den Wunderdoktor Aft wegen unbefugter Ueberlassung von Arzneien haben den Erfolg gehabt, daß Aft seine Kuren vorläufig eingestellt hat.

§ **B r e s l a u**, 14. Jan. Im Hofe des hiesigen Justizgefängnisses wurde heute früh 8 Uhr der Arbeiter Valentin Biss, ein 27 Jahre alter russischer Unterthan, durch den Scharfrichter Reinhold enthauptet. Biss hatte auf der Feldmark von Groß-Pogul (Kreis Wohlau) seine Braut, die Dienstmagd Marianne Kulla, ermordet, weil er eine Witwe heiraten wollte. Die Verurteilung durch das hiesige Schwurgericht war zweimal erfolgt, weil das Reichsgericht das erste Todesurteil wegen eines Formfehlers aufgehoben hatte.

§ **Aus P a r i s**: Der Minister für öffentliche Arbeiten, Barthou, ist aus seinem Amte geschieden. Man erwartet in absehbarer Zeit eine totale Ministerkrise. — Die Sozialisten wollen Strafverfolgung des früheren Bahnministers Raynal wegen des Südbahnschwindsels beantragen. Angenommen wird der Antrag schwerlich.

§ **P a r i s**, 14. Jan. Eine plötzlich ausgebrochene partielle Ministerkrise hat zur Demission des gesamten Kabinetts geführt. Ende vergangener Woche kam vor dem Staatsrat ein Prozeß zwischen den Eisenbahngesellschaften du Midi und d'Orléans einerseits und dem Staate andererseits zum Austrag. Es handelte sich um eine verschiedene Interpretation des auf die staatliche Zinsgarantie bezüglichen Artikels der zwischen dem Staat und den Gesellschaften 1883 erneuerten Verträge. Die erste Konvention war 1859 geschlossen, die Dauer der staatlichen Zinsgarantie wurde auf fünfzig Jahre von 1865 ab festgesetzt. Bei der Revision des Vertrages im Jahre 1883 unter dem Ministerium Ferry wurde nach der Auslegung der Gesellschaften, die jetzt durch die Entscheidung des Staatsrats bestätigt worden ist, die Limitierung aufgehoben. Der damalige Arbeitsminister, der die neuen Verträge abschloß, war Raynal, um diese Zeit zum dritten Male Minister. Das Ministerium, vertreten durch den Arbeitsminister Barthou, vertrat die Ansicht, daß die Limitierung noch zu Recht bestehe. Der Staatsrat hat diese Ansicht verworfen und den Prozeß zu Gunsten der

Gesellschaften entschieden. Er hat in seinem Erkenntnis hervorgehoben, daß Raynal, besonders auch durch das Schweigen, das er gegenüber der Interpretation der Gesellschaften seiner Zeit gewährt, ihr Recht gegeben habe, und hat in dem Erkenntnis deutlich durchblicken lassen, daß Raynal mindestens leichtsinnig gehandelt habe. Nachdem nun der Arbeitsminister Barthou seine auch dem Parlament gegenüber vertretene Interpretation zurückgewiesen sah, hat er geglaubt, seine Demission einreichen zu müssen. In der Kammer interellierte nun Barthou's. Redner tadelte die Regierung, weil sie die Frage der Zinsgarantie dem Staatsrate unterbreitete und beantragte eine Untersuchung, um zu prüfen, ob Raynal, der Urheber der Uebereinkunft mit der Südbahn, in Anklagezustand zu versetzen sei. Raynal selbst verlangte eine Enquete-Kommission; dieselbe wurde angenommen mit 253 gegen 225 Stimmen. Darauf wurde eine Tagesordnung Trelets, wonach die Kammer ihrer Achtung vor dem Prinzip der Trennung der Gewalten Ausdruck giebt, mit 263 gegen 241 Stimmen abgelehnt. Die Minister verließen hierauf den Saal und begaben sich ins Elysée, um ihre Demission zu überreichen.

§ **Aus W i e n**: Das neue ungarische Ministerium Banffy ist nunmehr gebildet, wird vereidigt werden und sich hiernach in den nächsten Tagen den Kammern vorstellen. Wenn auch die Budapest politische Kreise sehr hoffnungsvoll thun, so ist doch vorauszusetzen, daß die Freude nicht lange dauern wird. Ungarn ist nun mal im Kriseln drin, und was da kommen wird, ist abzusehen, es geht noch eine Weile so weiter.

§ **G e n u a**, 15. Jan. Infolge starken Schneefalles mußten alle aus Oberitalien kommenden Eisenbahnzüge auf der Station Ronco Halt machen, da die Weiterfahrt unmöglich war. An der Freimachung der Linie wird gearbeitet, der Schneefall dauert fort.

§ **R o m**, 15. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massana: General Baratieri traf am 12. Januar abends, ohne daß es der Feind bemerkt hatte, in Coasit ein und griff am 13. Januar in frühesten Morgenstunden unerwartet den Feind, welcher 10,000 mit Flinten und viele mit Seitengewehren ausgerüstete Soldaten zählte, an. Das Mangasha ging zurück, nahm den Berg Gonde als Stützpunkt und versuchte einen Frontangriff, den Baratieri jedoch zurückwies. Das Mangasha hatte beträchtliche Verluste. Die Abessinier versuchten eine Umgehung der Italiener, welche ihnen jedoch zuvorkam. Der Feind wiederholte seinen Angriff nicht, jedoch wurde das Gewehrfeuer auf beiden Seiten den ganzen Tag fortgesetzt. Die Nacht verging völlig ruhig. General Baratieri schlug mit den gesamten Truppen sein Lager bei Coasit auf. Die Haltung der Italiener war bewundernswürdig. Die gefangenen Feinde bestätigten, daß die Verluste des Mangasha beträchtlich sind. Die Verluste der Italiener sind nicht bedeutend.

§ **L o n d o n**, 15. Jan. Im Diglaker Kohlenbergwerke in der Nähe von Audley (Staffordshire) erfolgte ein Wasserbruch, während 250 Bergleute im Bergwerk beschäftigt waren. Um 5 Uhr nachmittags waren 150 Personen gerettet. Es wird befürchtet, daß 20 Bergleute, welche in den untersten Gruben arbeiteten, ertrunken sind.

§ **Ein** merkwürdiger Liebesroman hat sich in **R o p e n h a g e n** abgespielt. Vor einiger Zeit kam ein junger Hindu, Sohn eines reichen Gutsbesizers, dort an. Er hatte in Oxford studiert, dort ein junges dänisches Mädchen getroffen und sich sterblich in sie verliebt. Die in Kopenhagen wohnenden Eltern der jungen Dame widersetzten sich indeß energisch der

Verbindung ihrer Tochter mit einem jungen Manne der einer anderen Rasse und Religion angehörte. Alle Anstrengungen des Hindu, die Einwilligung der Eltern zu erhalten, waren unnütz — das junge Mädchen wurde nach Kopenhagen zurückgerufen und in ein Kloster untergebracht, während der Indier unverrichteter Sache nach seinem fernen Vaterlande zurückkehrte, wo er eine Anstellung als Richter erhielt. Er hatte gehofft, seine Liebe zu dem blonden nordischen Mädchen zu vergessen. Dies gelang ihm jedoch nicht, und er beschloß, die lange Reise von Indien nach Dänemark vorzunehmen, um mit der Geliebten vereinigt zu werden und den Widerstand der Eltern zu überwinden. Das junge Mädchen scheint von seiner Ankunft Nachricht erhalten zu haben, denn am selben Tage, als er eintraf, flüchtete sie aus dem Kloster und suchte bei dem Geliebten Zuflucht. Die Eltern benachrichtigten die Polizei, die junge Dame erklärte indeß, auf keine Bedingung den Geliebten aufgeben zu wollen, und angesichts dieses bestimmten Auftretens ihrer Tochter beschlossen die Eltern zuletzt sich in das Unvermeidliche zu fügen. Nach langen Verhandlungen gaben sie ihre Einwilligung mit der Bedingung, daß ihr künftiger Schwiegersohn seine Religion ändere und in England mit seiner Frau Wohnung nehme. Es ist das erste Mal, daß eine dänische Dame sich mit einem Vollblut-Hindu verheiratet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Januar.

Die Interpellation der Nationalliberalen betr. Handwerker- und Gewerbekammern wird besprochen.

Abg. Dr. H i t z e (Centr.): Wir selbst wollten diese Interpellation einbringen und waren durch das Vorgehen des Herrn Interpellanten freudig überrascht. Möge diese junge Liebe der Nationalliberalen zu dem Handwerker von Dauer sein. (Weiterleit.) Den Regierungen kann ich den Vorwurf der Zauderpolitik in dieser Frage nicht erproben. Die Vorschläge des Ministers v. Berlepsch bekunden guten Willen, und es ist manches gute in ihnen enthalten, erwägenswert sind sie namentlich bezüglich des Lehrlingswesens. Herrn v. Bötticher bin ich dankbar dafür, daß er wenigstens die Handwerkerkammern einführen will. Wir nehmen jede Abschlagszahlung an. Es ist die höchste Zeit, daß die Handwerker eine offizielle Vertretung erhalten. Ich setze aber dabei voraus, daß die Kammern obligatorisch sein sollen und daß sie die Innungen nicht verdrängen, sondern ergänzen. Die Innungen müssen erhalten bleiben. Dabei gebe ich gern zu, daß die Stimmung für die Innungen innerhalb Deutschlands sehr verschieden ist, die Einen wollen sie obligatorisch, die Anderen gar nicht. Unser Gesetzentwurf wollte mit Recht, daß überall da die Innungen obligatorisch seien, wo die Mehrheit der Handwerker eines Bezirkes sie wünscht. Auch den Befähigungsnachweis müssen wir wünschen. Die Berlepsch'schen Vorschläge enthalten u. a. die Gesellenprüfung. Das war wenigstens ein Anfang. Leider war derselbe wieder durch die Bestimmung durchbrochen, daß Jeder, der drei Jahre lang ein Handwerk getrieben hat, auch ohne Gesellenprüfung es weiter treiben darf. Für nicht zweckmäßig halte ich an den Berlepsch'schen Vorschlägen die Genossenschaft. Um Gotteswillen keine neuen Organisationen, wir haben deren schon mehr als genug.

Abg. R i c h t e r (Freis. Volksp.): Das Schicksal des Handwerks ist nicht abhängig von irgend einer Gesetzgebung. Wenn nur das Streben der Handwerker ein gesundes ist, so werden sie sich auch ohne neue Gesetzgebung selber helfen. Die Handwerkerkammern werden auch gegenüber den Handelskam-

Schicksalsmächte.

Novelle von A. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Weil sie so froh und glücklich war, nun doch morgen zum Tanz gehen zu können? Oder weil der Lehrer gern mit ihr tanzen wollte? O, sie war ihm so herzensgut, und er ihr auch, das hatte sie ihm vorhin vom Gesicht abgelesen. Wenn er nun gar ihr Bräutigam würde! „Dummer Schnack!“ rief sie halb laut und riß die Thüre auf, — der dachte gewiß nicht an sie, wenn er endlich heiraten würde, an sie — die arme Arbeiterin in der Holzmühle!

Später fiel ihr auch der Wetter ein. Ein Grauen schüttelte unmerklich ihren Körper. Sie wußte es wohl, ein Zufall hatte den Ulrich heute nicht in dem verregneten Walde ihr in den Weg geführt. Jedenfalls fing der Wetter an, unbequem zu werden.

* * *

Ulrich war den Walden gefolgt und stand lauschend unweit der Tannen. Vor Aegerer ließ er sich in die Lippen. Er hatte sich noch regnen lassen von den triefenden Zweigen und mußte zusehen, wie die Koufine mit dem verhassten Schulmeister schon that, während er sie erwartet hatte. Sonst war sie die Ablehnung selbst und hier sah er das Gegenteil. Was wollte sie nur mit einem Schulmeister? Mit einem Gesicht wie das ihrige konnte sie eine ganz andere Partise machen, als den simplen Lehrer. Aber Ulrich wollte ihr das schon klar machen, den dummen Tanz mit dem Lehrer sollte sie lassen.

Tags drauf stellte Ulrich sich gegen Abend auf die Lauer und paßte Leuten wieder auf.

Es war ein Sonntag und Leuten Eisold brauchte heute nicht in die Mühle hinunter.

Stehend heiß hatte die Sonne den ganzen Tag über dem Walde und der Thalmulde gelegen. Der feuchte Wald dampfte. Die warmen Dünste wogten schwerfällig über den Bergspitzen und es gab gegen Abend ein faibles unsicheres Licht. Es lastete wie ein Druck beklemmend auf den Baumkronen, die regungslos in der Abendshwüle standen.

Ulrich Elbert wußte sich den Schweiß von der Stirn und blieb am Wege stehen. Seine träge Natur empfand doppelt die bleierne, feuchte Wärme, die ihn unbehaglich und müde machte. So lehnte er sich an eine hohe Tanne und wartete mit Geduld.

Endlich kam Leuten langsam daher in ihrem Sonntageputz. Sie trug ein schlichtes, sauber gebügletes Rattunkleid mit einem fornbuntenblauen Gürtel um die schlanke Taille. Ein Band von gleicher Farbe hatte sie um den Hals gebunden, von welchem auf die Brust ein schwarzes Kreuz herabsiel. Sie sah sehr einfach, aber so schmuck und so sauber aus in ihrem Staat, die Wangen frisch gerötet in der Freude an den bevorstehenden Tanz und die blonden Höpfe wie einen Kranz um den lockigen Scheitel gelegt.

Pfötzlich verloren ihre Augen den frohen Glanz. Sie sah schon von Weitem Ulrich an der Tanne stehen und erschrak darüber. Ein unheimliches Gefühl beschlich sie und dämpfte ihren Frohsinn, und sie fühlte auf einmal die drückende Schwüle der Luft in allen Gliedern. Sie wäre am liebsten quer durch

den Wald gegangen, um dem Ulrich zu entgehen, aber dann konnte er gar denken, sie fürchte sich vor ihm.

„Du kannst es Dir schenken, mir aufzulauern. Ich mag das nicht leiden!“ rief sie ihm ärgerlich zu, noch ehe er ihr einen Gruß bot.

Ulrich reckte die langen, vom Stehen und Warten steif gewordenen Glieder und erwiderte hämisch:

„Ich bin Dir wohl in die Duere gekommen? Warte doch wohl auf den schönen Schulmeister, he?“

Sie zog die Stirn kraus und sagte trocken:

„Was geht das Dich an? Ich finde, das ist meine Sache und kann Dir gleich sein.“

Ein eigentümlich häßlicher Ausdruck stand in seinen Augen, die funkeltend unter den hellen, buschigen Brauen lagen.

„Ich will nicht, daß Du mit dem verdammten Schulmeister herumspazierst, hörst Du.“

Drohend lag es in seiner Stimme.

Leuten fuhr sprachlos mit dem Kopfe zu ihm herum. Diese Annäherung von ihm überstieg doch alle Grenzen. Veinache wollte sie lachen über sein bestimmtes: Ich will nicht.

Belustigt schaute sie zu ihm hin, da plötzlich blieb ihr das Lachen in der Kehle stecken. Eine heimliche Furcht vor dem Wetter überfiel sie. In seinem Gesichtsausdruck lag etwas furchtbares, das sie unmerklich zittern ließ.

Sie hob schnell den Fuß, um davon zu laufen, doch ebenso schnell besann sie sich. Es war zu dümm, sich am hellen Tage von dem albernem Wetter einschüchtern zu lassen. So bekämpfte sie ihre lächerliche Angst und nahm all ihren Mut zusammen.

„Wenn Du gegen mich unverkämmt wirfst, so“

mern immer die geringere Autorität besitzen. Solange man überhaupt amtlich Kammern hat, soll man einfach jeden Gewerbesteuerzahler für ein Mitglied der Handelskammer erklären. Es genügt für die gesamte Industrie, Handel und Handwerk eine Kammer auf der Grundlage des allgemeinen gleichen Wahlrechts. Redner wendet sich dann gegen die Forderung des Befähigungsnachweises.

Minister v. Berlepsch: Der Vorredner hat lediglich einen manchesterschen Standpunkt vertreten, allerdings klar und deutlich, er will nur, daß „nichts Falsches geschehe.“ Er nennt alle Kammern, gewerbliche, Handels- und landwirtschaftliche Kammern, falsch. Er meint, das Handwerk, die Landwirtschaft, der Handel bleiben gesund, wenn man sie nur sich selber helfen lasse. Dabei tritt er insofern, als die Handelskammer jeder Stadt obligatorisch ist. Wo eine solche Kammer besteht, müssen ihr alle Interessenten des Bezirkes beitreten; die Kammern sind alsdann leistungsfähig. Die Handwerker-Organisationen waren bisher nicht leistungsfähig, weil nicht alle Handwerker dazu steuerter. Das soll jetzt anders werden. Die Handelskammern haben sich als durchaus nützliche Organe erwiesen, wenn sie auch bei den Handelsverträgen nicht so in den Vordergrund getreten sind. Die früheren Vorschläge sind von Herrn v. Böttcher und mir gemeinsam aufgestellt gewesen, um als Grundlage zu dienen für Berichte von Behörden, die meinerseits eingefordert werden. Und wenn auch diese Vorschläge nicht durchweg Zustimmung finden, so ging doch aus den Berichten hervor, daß unzweifelhaft eine Organisation des Handwerks überhaupt notwendig ist. Und abgesehen natürlich von dem Standpunkt Richter's hat sich auch die öffentliche Kritik dahin ausgesprochen, daß es einer Zwangsorganisation bedarf. Für die Kammern allein wird dem Bündnis allerdings nicht genügt, als Unterlage für eine Organisation müssen noch örtliche Organisationen hinzukommen. Es wird in dieser Session ein Gesetzentwurf über die Einrichtung der Handwerkerkammern vorgelegt werden, während die Frage des Unterbaues noch einer Reihe von Erhebungen unterliegt. Die Dauer der von uns noch angeordneten Erhebungen wird sich etwa auf noch 6 Monate erstrecken. Hoffentlich wird Ihnen schon in nächster Session ein Entwurf zugehen können, der die Frage der weiteren Organisation des Handwerks regelt. Die heutigen gewerblichen Fragen gipfeln nicht mehr wie früher darin, wie am besten, am billigsten, am schnellsten erzeugt werde, sondern heute handelt es sich um die Existenz des Mittelstandes. (Beifall)

Abg. Jacobköster (cons.): Hoffentlich werden die Versprechen Wahrheit, die heute Minister v. Berlepsch gemacht hat, aber ohne obligatorische Innungen wird weder eine Organisation noch eine wirtschaftliche Förderung des Handwerks möglich sein. Das Handwerk ist geschichtlich auf den Innungen aufgebaut, ohne Zwang geht es dabei nicht, wie es heute schon bei keinem Menschen ohne Zwang geht: er muß mit 6 Jahren in die Schule gehen, er muß Soldat werden, vom Steuerzahler will ich gar nicht reden. (Heiterkeit) Auch ohne Befähigungsnachweis geht es so wenig im Handwerk wie im gewöhnlichen Leben. Abschlagszahlungen nehmen wir an, aber wir geben von unseren Forderungen nichts auf. Der Handwerkerstand ist der Hauptträger des Mittelstandes, dessen Erhaltung unsere heiligste Pflicht sein muß. (Lebhafte Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Wolf-Gotha (soz.): Wir haben die größte Sympathie für die notleidenden Handwerker, nur täuschen wir sie nicht, sondern sagen ihnen offen, daß sie schuld an ihrem Notstande und der kapitalistischen Produktion sind. Die Gewerbefreiheit wurde

durch den Großbetrieb notwendig und läßt sich nicht mehr befeitigen. Der Befähigungsnachweis kann dem Handwerk gar nichts nützen, weil Sie die Konkurrenz der Maschinen nicht befeitigen können. Mit solchen Maschinen liefert im Jahre ein Fabrikant 800 000 Paar Schuhe und Stiefel für einen Arbeitslohn von 60 bis 70 Pfg., während der Handarbeiter diese Waare nicht unter 1 Mt. 80 Pfg. bis 2 Mt. fertigen kann. Dabei kauft der Fabrikant sein Material um die Hälfte billiger als der kleine Handwerker. In Oesterreich haben sich Innungen und Befähigungsnachweis gar nicht bewährt; trotz aller dieser Einrichtungen geht dort das Handwerk zurück. Die Lehrlingsausbeutung würde in den Zwangsinnungen noch größer sein als heute, denn gerade die Innungsmänner halten ihre Lehrlinge vom Besuche der Fachschule ab und lassen die Lehrlinge oft 17 Stunden täglich arbeiten.

Staatssekretär v. Böttcher: Wenn es so schlimm um das Handwerk bestellt wäre, dann wäre die Zeit dieser Beratung unnötig verschwendet. Wenn das Uebelwollen der Meister so groß wäre, wie Vorredner sagt, dann wäre es umso nötiger, daß der Staat zum Schutze der Lehrlinge einschreite. Wenn in Oesterreich die Innungen sich nicht bewähren, so wollen wir die Fehler, die dort gemacht sind, vermeiden. (Sehr richtig!) Wenn die Herren links nicht mitthun wollen, so ist das ihre Sache, aber in der Hoffnung, die Handwerker für sich zu gewinnen, dürfen sie sich doch irren. Redner ist erfreut, daß die Idee der Handwerkerkammern bei den Konservativen und im Centrum so beifällige Aufnahme gefunden hat.

Nachdem noch Abg. Cegielski (Pole) erklärt hat, seine Freunde wünschten, die Regierung möge mit der Einführung des Befähigungsnachweises nicht länger zögern, wird die Besprechung der Interpellation geschlossen.

Morgen: Jesuiten-Antrag und Anträge betr. Genossenschaften und Konsumvereine.

Vermischtes.

* Schweine, Schießisen und Leitartikel. Unter dieser Überschrift schreibt der Arizona-Rider: „Es ist uns sehr unangenehm, irgend welche Gebrauche und Gewohnheiten unserer Stadt tadeln zu müssen, aber wir bestehen darauf, daß unsere Mitbürger ihre Schweine von unserm Zeitungsgebäude weghalten. Während wir gestern gerade beschäftigt waren, einen Leitartikel über die Stabilität unserer staatlichen Einrichtungen zu schreiben, hatte einer der Schweine des Senators Mc. Bridges den Weg in unser Bureau gefunden und kragte und schneuerte den Rücken an den Balken unter unserm Fußboden. Das ganze Gebäude zitterte so, daß wir gezwungen waren, mit einem Besenstiel bewaffnet, der Kreatur auf den Pelz zu rücken und sie hinweg zu bläuen. Kaum zurück, wurden wir wieder unterbrochen durch den Eintritt eines langen Dummels von Cowboys. Er hatte seinen Revolver in der Hand und richtete an uns die Frage, ob wir der Editor des Rider und Schreiber des Artikels über den Ball an Barcock Kommerz seien. Wir hatten nämlich unser Mißfallen über die Behandlung des Wirtes bei Gelegenheit diesesalles ausgedrückt, den man einfach über den Haufen geschossen, weil er einem Cowboy, der ihm 80 Doll. schuldete, weiteren Kredit verweigerte. Auf unsere Bejahung fing dieses gemeine Individuum ebenfalls auf uns zu feuern an; allein wir hatten uns vorgesehen. Wir blickten uns, und da wir unter Schießisen leider nicht zur Hand hatten, ergriffen wir unsern Wasserkrug, in dem wir gewöhnlich das für unsere Zeitungsschreiberei nötige Lagerbier holen, und warfen ihn unserm Widersacher so kräftig und

glücklich an seinen Verbandskasten, daß er wie weiland Goliat zu Boden stürzte. Die in der Tasche des Gerichteten befindlichen 7 Dollars 80 Cents behielten wir zur Anschaffung eines neuen Kruges und Reparatur der zerschossenen Wand. Durch alle diese Störungen waren wir so zerstreut, daß es uns nicht möglich erschien, den Leitartikel zu vollenden. Der „Rider“ erschien also heute ohne denselben.

* Den Beruf eines politischen Redakteurs findet man in einer auswärtigen Zeitung infolgender zutreffender Weise besprochen: „Es giebt kaum eine grauamere, aufreibendere Thätigkeit, als die eines leitenden politischen Redakteurs in unseren Tagen. Was wußte die „gute, alte Zeit“ davon mit ihren dreimal in der Woche erscheinenden Blättchen! Wie ruhig segelten diese bei steter Windstille auf glattem Spiegel dahin, ohne Leitartikel, ohne Telegramme, mit Anekdoten und Alevel. Heute ist der Leiter einer Zeitung wie ein geheiztes Wild, ein Sklave, der keine Stunde lang sich selbst und seiner Familie angehört, ein Mann, dem immer der Kopf brummt und der doch immer hellen Geistes jede Minute produktiv und jeder Ueberraschung gewärtig sein muß. Selbst ein vielbeschäftigter Arzt, dessen aufreibende Thätigkeit der des Redakteurs am nächsten kommt, unterliegt nicht einem so furchtbar raschen Verbrennungsprozeß des Gehirns und der Nerven. Je länger die Zeitungen geworden sind, desto kürzer das Leben ihrer Schöpfer.“

* Ein Ofen ohne Holz und Kamin. Eine bedeutsame Neuerung auf dem Gebiete der Elektrotechnik bedeutet die Erfindung, die ein Ingenieur ausgearbeitet hat. Es handelt sich hierbei um nichts weniger, als die Anwendung eines Wärmespenders, der weder Brennmaterial noch Kamin benötigt. Der Sachverhalt ist folgender: Der elektrische Strom hat bekanntlich die Eigenschaft, das Wasser in seine Bestandteile, Wasserstoff und Sauerstoff zu zerlegen, und zwar entwickelt der eine Pol doppelt soviel Wasserstoff, als der andere Sauerstoff. Die Gasentwicklung geschieht in einem Wasserbassin von mäßiger Größe, in das sich mittels eines Schwimmbentils unaufhörlich Wasser aus der Wasserleitung ergießt. Die beiden Leitungsdrahte sind im Boden des Bassins eingelötet und enden im Platinblech, über welche sich Glaszylinder luftdicht stülpen. Wird nun der Strom geschlossen, so beginnen sich die Gase in mächtigen Blasen zu entwickeln und werden durch den ziemlich starken Wasserdruck gleichzeitig in einen eigens konstruierten Hahn (vgl. Danielischen Hahn) gedrückt. Das Ende desselben bilden zwei konzentrische Öffnungen; aus der äußeren dringt Wasserstoff und bildet, angezündet, eine hohe, kegelförmige Flamme, in welche der Sauerstoff einbläst und so eine Flamme erzeugt, deren Spitze eine Hitze von über 1200 Grad Reaumur entwickelt. Die so gewonnene Flamme wird nun auf eine Chamotteplatte geleitet, die nach 2 bis 3 Minuten bis zur Weißgluthige erwärmt wird und dann den eigentlichen Wärmequell bildet. Die Vorzüge dieser neuen Erfindung sind geradezu sensationell. Abgesehen davon, daß das Verbrennungsprodukt, nämlich das Wasser, im Augenblicke des Entstehens in Dampf verwandelt und damit ein entsprechender Feuchtigkeitsgrad der Luft erzeugt wird, bedarf der Apparat weder Holz noch Kohlen noch einen Kamin, sondern lediglich nur Wasser und Platin draht und verursacht demnach also gar keine Auslagen. Bei den ungeheuren Fortschritten, die die moderne Technik auf dem Gebiete der Elektrizität gemacht hat, ist es überdies nur mehr eine Frage der Zeit, daß Elektrizität in jedem Haushalt zur Verfügung steht, sodaß also dieser neuesten Erfindung in dieser Beziehung wohl kaum ein ernstliches Hindernis erwachsen wird.

rede ich kein Wort mehr mit Dir. Ich brauche mich von Niemand etwas gefallen zu lassen und von Dir am allerwenigsten.“

Dabei beschleunigte sie ihre Schritte derart, daß sie zuletzt ins Laufen kam.

Ulrich machte lange Schritte neben ihr her. Als sie den Waldbrand erreichten, hielt er sie am Arm fest und sagte hastig:

„Jetzt hör' ich auf zu laufen. Hast Zeit genug gehabt, Deinen Aegerer zu verrennen. Wir können doch so nicht bis ins Dorf hinunter rasen.“

Ihre Brust wogte heftig. Der heftige Lauf und die Aufregung und der Aegerer machten ihr das Atmen schwer.

„Wir?“ fragte sie, stehen bleibend und Luft schöpfend. Dann erklärte sie bestimmt: „Mit Dir gehe ich nicht ins Dorf hinunter.“

Er lachte spöttisch auf.

„Aber ich mit Dir. Kommt schließlich auf eins heraus.“

„Dann lehre ich lieber gleich um“, entschied sie kurz.

Ulrich warf dem Mädchen einen sonderbaren Blick zu. Der Horn stand ihren braunen Augen gut, wie die vor Erregung leicht bebenden roten Lippen. Es war ein Blick lästern und häßlich, den Lenchen aufstift. Dazu ließ er die Mundwinkel hängen und versetzte lässig:

„Wir umso lieber. Ich werde Dich zurückbringen.“

Ihr tief es siedend heiß über den Rücken. Sie drehte sich nicht um, wie sie gewohnt, und eilte finstern Blickes weiter. Mit ihm allein durch den dämmerigen Wald ging sie nimmermehr. Ein Grauen beschlich sie im Gedanken daran. Es war abentheuerlich, daß sie

ihn heute nicht los werden konnte. Sie hätte weinen mögen vor Aerger und Wut, als er an ihrer Seite blieb. Natürlich zu allem stand noch der Leiger vor seiner Thüre und sah sie beide daherkommen. Was mußte der denken?

Sie wagte nicht aufzublicken, stumm schlich sie, Ulrich zur Seite, die Dorfstraße entlang. Sie verwünschte tausendmal ihren Uebermut, den Better am Bach damals angesprochen zu haben. Die Mutter hatte gleich den Kopf geschüttelt, sie selbst aber gelacht. Das Lachen war ihr längst vergangen, als sie mit dem Better in das Wirtshaus eintrat.

Die Schenkstube war gepropft voll Leute. Es ging laut her. An den langen Tischen unter den Fenstern saßen die Bauern und die jungen Burschen beim Bier. Die Frauen und Mädchen hatten ihre Plätze auf der Ofenbank oder hinter dem Schenkisch, wo die Wirtin in der Laufhaube thronte.

Zwischen den Burschen und Mädchen flogen die Scherzworte lustig hin und her, als Lenchen hereinkam. Bier und Wein hatten die männlichen Zungen gelöst, während bei den Weibern Kaffe und Kuchen daselbe verriet hatten. Die Fenster und Thüren waren sperrangelweit geöffnet und von der Dorfjugend belagert, die mit lästernen Augen die Kuchenberge von den Tellern verschwinden sahen, ohne daß ein Stück ihrer Begehrlichkeit zum Opfer fiel. In einem Winkel saßen die Musikanten und stimmten auf ihren Instrumenten herum, als wäre es schwierig, bei dem Lärm und Gejohle der Gäste den Ton zu finden für die „Stücke“, die sie heute aufzupspielen hatten.

In die überlaute Gesellschaft wäre Lenchen Gild unbemerkt eingeschüpft, wenn sie allein gelom-

men wäre. Mit Ulrich Elbert hinter sich, war das anders. Aller Augen richteten sich auf die Beiden, als sie in die Thüre traten und es entstand eine Sekundenlange Pause in dem Getöse. Die Männer waren überrascht durch Ulrichs Ergehen und den Weibern blieb vor maßloser Verwunderung über diese Gemeinschaft die Zunge stecken, ehe sie die Sache unter einander ausgiebig erörterten.

Lenchen wurde beim Anblick der vollen Stube bald blaß, bald rot. Vor Scham wäre sie am liebsten in die Erde gesunken bei dem Anstarren und schüchtern drückte sie sich an den Tischen vorbei zur Wirtin hin.

Ulrich Elbert kümmerte sich seinerseits gar nicht um das Erstaunen der Leute. Er streckte sich dicht an der Thüre auf eine Bank und rief mürrisch dem Wirt zu, ihm Bier zu bringen. Unweit von ihm erhoben sich einige Arbeiter aus der Mühle und boten ihm einen Gruß, den er kaum bemerkte. Als stummer Gast blieb er auf seinem Platze und war nach der ersten Verwunderung beinahe von allen Anwesenden vergessen, außer von Lenchen.

Ulrichs Gegenwart bedrückte sie wie ein Alp und raubte ihr schier die Luft zum Athmen. Sie hatte der Wirtin erzählt, wie der Ulrich sich ihr aufgedrungen, und nun sah sie ebenso schweigend als dieser hinter der Wirtin und blickte verstohlen nach der Thür, ob der Plag dort nicht endlich zu ihrer Erleichterung frei würde. Doch, die Arme aufgestützt, saß Ulrich dort fest und stierte teilnahmslos den jetzt Tanzenden zu, trank ein Glas Bier nach dem andern und kümmerte sich anscheinend keine Spur um sie.

(Fortsetzung folgt.)

Goldföner.

Erarbeitetes Vermögen hat noch keiner durchgebracht; verschwelligtes Geld war gewiss immer geerbt, geschenkt, gestohlen, gefunden, gewonnen.

Erst wenn wir anfangen, etwas zu verstehen, begreifen wir, wie wenig wir wissen.

Es bindet gleicher Schmerz wie gleiches Blut, und Trauernde sind überall verwandt. Grilloparzer.

Kämpfend trage jede Lebensbürde,
Jede Prüfung mit Geduld und Würde.

Wer heute klüger ist als gestern und es mit offener Stirn bekennt,
Den werden die Biedermänner lästern und sagen, er sei — inkompetent. Paul Heyse.

Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen,
Doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht, noch sorgen. Luther.

Wer keinen Freund hat, verdient keinen; ein halb wahrer Schatz. Aber wer keinen Feind hat, verdient keinen Freund — möchte eher zu beweisen sein. J. G. Seume.

Ueblicher ist der Sünder, der reuig zum Boden die Stirn neigt, als der Andächtiger, der stolz in die Wolken sich hebt. J. G. Herder.

Wollten wir unser Wesen lassen,
Sie würden uns drum nicht minder hassen:
Denn eigentlich sind sie vor Neide so blind,
Daß wir so überglücklich sind. G. Kinkel.

Man soll die Pflicht thun ohne Rücksicht auf den Beifall der Menschen, und nur das eigene Gewissen und vernünftige Urtheile anhören. Gust. Freytag.

Wahrheit ist ein guter Hund, aber man schlägt ihm auf den Kopf, wenn er zu laut hinter dem Irrtum und dem Unrecht herbellt. Joh. Scherr.

Das walte Gott.
Von Julius Sturm.

Das walte Gott: Mehr braucht es nicht.
Der dies Gebet von Herzen spricht
Kann an sein Werk mit Freunden geh'n
Und treuer Hilfe sich versehen.

Und wär' die Last auch noch so schwer,
Und droh'n Feinde rings umher,
Es macht den Trost der Welt zum Spott
Der fromme Spruch: Das walte Gott!

Familiennachrichten.

Gebo ren: Hrn. Richard Garstank in Leipzig ein S. — Hrn. Dr. Waldeemar Dehler in Leipzig-Plagwitz ein S. — Hrn. Betriebsingenieur Curt Ditto in Schwarz i. B. ein M. — Hrn. Pfarrer Morgenstern i. Siebenlehn ein S. — Hrn. Pfarrer Made in Frankfurt a. M. ein M. — Hrn. Rechtsanwalt Dr. Reinholdt in Falkenstein ein M. — Hrn. Transport-Inspetor Bahmann in Dresden ein M. — Hrn. Carl de Coster in Dresden ein S.

Verlobt: Frä. Bertha Kirsche mit Hrn. Curt Hilbrig in Zittau. — Frä. Magarethe Decker in Wittweida mit Georg von Strube in Kolonna (Rußland). — Frä. Magarethe Bischoff in Pfannenstiel mit Chemiker Dr. phil. Oskar von Grohmann in Auerhammer. — Frä. Emma Krumbiegel in Roschappel mit Hrn. Baumeister Heinrich Meißmann in Dresden. — Frä. Magarethe Richard in Leipzig mit Hrn. Mar Franke in Rostschütz. — Frä. Adele Eich mit Hrn. Kaufmann Eugen Gottsmann in Treuen i. B. — Frä. Johanna Wannen mit Kaufman Carl B. Tröger, Seelonbemann in Planen i. B. — Frä. Martha Ziegler in Annaberg mit Hrn. Paul Scherffig, Diakonus des. von Deuben b. Dresden. — Frä. Magarethe Post in Waldenburg mit Hrn. Pastor Johannes Thomas in Aue i. G. — Frä. Magarethe Reiche in Altenberg, Erzgeb., mit Hrn. Apotheker Rudolf Grentsch in Görlitz.

Getraut: Herr Diakonus Walthor Weicheit in Wilsau mit Frä. Elisabeth Spranger in Borna. — Hr. Lehrer Maximilian Gerold in Wiederau mit Frä. Agnes Thekla Marie Schmidt in Wachwitz bei Dresden. — Herr. Dr. med. Robert Stramer mit Frä. Gabriele Vogt in Frankfurt a. M. — Herr. Herrich Richter in Leipzig mit Frä. Elisabeth Mörbis in Leipzig. — Herr Dr. A. Müller, prakt. Arzt mit Frä. Wilha Zigmund in Markranstädt.

Ge storben: Herr Dr. med. Gustav Adolf Klahre in Weidau. — Herr Lehrer em. Ernst Meise, Ritter 2c., aus Dfstrau in Leipzig. — Frau Helene verw. Baumann, geb. Weigel, in Grimmitzschau. — Frau Emma verw. Mischel, geb. Ziegler, in Wurzen. — Herr em. Lehrer und Organist Karl August Otto in Auerbach i. B. — Herr Kaufmann Adolf Schneider in Lauter. — Herr Apotheker Christian Feodor Illing in Dresden. — Herr Kantor em. Eduard Hugo Heerdegen in Maderburg. — Herr Kefereudar Paul Arthur Voigt in Falkenstein. — Herr Felig Ereit in Leipzig. — Herr Carl Friedrich Wintler, Eisenbahn Direktor a. D., in Zwidau. — Hrn. P. Weimann in Niesitz eine T. — Frau Marie Köhler, geb. Richter, in Dresden. — Herr August Wilhelm Kühn, Seminar Direktor em., Schulrat, Ritter 2c., in Kößchenbrode.

Telegraphische.

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)

Paris, 16. Januar. Die „Agence Havas“ meldet die Demission Casimir Perier's.

Paris, 16. Januar. Präsident Casimir Perier hat sein Präsidentenamt wegen wachsender radikaler Strömung in der Kammer offiziell niedergelegt. Die Aufregung ist groß. Donnerstag Neuwahl eines Präsidenten.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gewürfelt, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k.u.k. Hof.) Zürich.

Wie ein erfreuendes, allumfassendes Saisonbild aus der Welt unserer lieben Kleinen mutet die eben zur Ausgabe gelangte Januar-Nummer der im Verlage von John Henry Schwere, Berlin W., erscheinenden Illustrierten Monatschrift „Kindergarderobe“ uns an. Hand und Auge der Mutter und Kinderfreundin finden in diesem wirklichen Schatzkästlein wiederum alles vereinigt, was die Jahreszeit zur Bekleidung (mit besonderer Berücksichtigung der Selbstanfertigung der Kindergarderobe, bei parastemem wirtschaften) sowie zur unterhaltenden und belehrenden Beschäftigung unserer Kleinen erfordert. Kleider und Kleidchen, Skabenanzüge, Hüte, Rüsken, Handschuhe, bis hinunter zu den Babytaschen, erscheinen hier in reizender Figürlichkeit und in erfreuenden Genrebildern. Der Schnittmusterbogen umfasst ca. 150 genau passende Schnitte, darunter sogar Kindermaskenentwürfe. Unter den kindlichen Beschäftigungen seien nur erwähnt: Bilderrahmen aus alten Knöpfen, Näh- oder Schmuckkästchen aus einer Cigarrentasche, Schlüsselhalter aus Pachtalter u. s. w. Die Extra-Beilage „Füre die Jugend“ zeigt uns, was Kinderhände alles aus Schnee anfertigen können. Und dieses Viele in kunstvollster Arbeit auf gutem Papier kostet nur 0,60 vierteljährlich, gewiß die beste Ermunterung zur Bestellung einer überall erhaltlichen Gratis-Probennummer der „Kindergarderobe“.

Dem neuen Jahr ist wieder ein erfreuliches auf den Leib gewünscht und gedichtet worden in allerhand Form und Tonart, und auch unsere alte „Illustrierte Welt“ hat eingestimmt in das tausendstönige Profist in gewohnt herzwarmer Weise. Das vor uns liegende Neujahrsheft des beliebtesten Familienblattes bietet wieder so viel Schönes und Gediegenes, daß wir es für Pflicht halten, unsere Leser auf den Inhalt desselben aufmerksam zu machen. Trefflich ausgeführt sind die Holzschmitte „Darbringung Christi im Tempel“, „Oberbairischer Sylvesterbrand“, „Bedentliche Sorte“, überraschend fein wirkt das Doppelblatt „Schweizer Alpenpässe“, und mit „Musterung chinesischer Truppen“, „Vernichtung des Kaisers Nikolaus II.“, „Aus dem neuen Reichstagsgebäude“ ist auch dem Weltlauf volle Rechnung getragen. Trefflich finden wir die Fortsetzung der beiden an Spannung reichen Romane „Was ist Glück?“ von A. Nömer und „Zollern-Nürnberg“ von Th. Zingeler, die prächtige Humoreske „Die Beichte des Herrn Amadeus Thaddäus“ von W. A. Meyer, und den zeitgemäßen Artikel „Winter-Flora im Zimmer.“ Daneben noch allerlei Winke für Haus, Hof und Küche, eine trefflich bestellte, amüsanter verwaltete Rätselzettel, einen von regem Verkehr mit den Abonnenten zeugenden Briefkasten und schließlich eine Humorsseite von drahtlicher Wirkung. So viel Schönes, Gutes und Nütliches für 30 Pfennige — es ist kaum glaublich und wohl nur durch die Weltverbreitung des Blattes ermöglicht. Wer für seine Familie eine Zeitschrift gesunderer, jeglichem Scheinwesen abholden Tendenz zu halten wünscht, dem empfehlen wir aus voller Ueberzeugung die „Illustrierte Welt“.

Wutmaßliche Witterung für den 17. Jan.
Teils wolfig, teils halbheiter und windig bei gelinder Temperatur.

Der Geflügelzüchter-Club zu Lichtenstein

hält seine
10. Geflügel-Ausstellung
mit Prämierung und Verlosung, sowie Verteilung von Ehrenpreisen
Sonntag und Montag, den 20. und 21. Januar 1895
in den Sälen des Hotels zum goldenen Helm in Lichtenstein
ab. Freunde und Liebhaber ladet hierzu ergebenst ein
Der Geflügelzüchter-Club zu Lichtenstein.

Forbriger's Restaurant, an der Brücke.
Zu meinem nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag stattfindenden
Bockbier-Ausschank
lade im voraus ergebenst ein.
Sonntag, den 20. Januar
Großer Bockbier-Ausschank.
Sonnabend Anstich des Bockbieres, sowie Wellfleisch.
Es ladet ein Nettig gratis.
Ernestine verw. Steinbach, Bernsdorf.

Tuchschärer's Restaurant, Bernsdorf.
Sonnabend, Sonntag und Montag, den 19., 20. und 21. Januar
Großes Bockbier-Fest
mit ff. Bratwurst und Sauerkraut, wozu ergebenst einladet
Carl Tuchschärer.
Nettig gratis.

Eisenbahnschule Altenberg, Erzgeb.,
— auch für Postgehilfen — einzige vom k. Finanzministerium nach § 9 der Prüfungsordnung als den Realschulen gleichstehend anerkannte Schule in Sachsen. — Neuer Kursus Ostern 1895. — Prospekt gratis und franco durch
Schulleitung oder Bürgermeisteramt.
Rechnungsformulare sind stets auf Lager in der Expedition des Tageblattes.

Heute Donnerstag
Schweinschlachten

bet
S. Otto.
Einige Semmelträger
werden angenommen bei hohem Rabatt. Wo, sagt die Exped. des Tagebl.

Für Rettung von Trunksucht!
verfend. Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden“.

G.-V. Hohndorf.
Zu der am Freitag, den 18. Jan. stattfindenden großen Singstube ladet zu recht zahlreicher Beteiligung höflichst ein
d. B.

1 schöne Oberstube
mit Alkoven ist zu vermieten und sofort zu beziehen
Callenberg, Marktstraße 171.

Warnung.
Ich warne Diejenigen, welche mich und meine Frau stets im Munde herumtragen, ihren Zungen ein Bißchen einhalten zu thun, sonst werde ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen.
Hohndorf.
F. Schencklich.

Todes- und Beerdigungs-Anzeige.
Heute nacht 1 Uhr verschied sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere gute Tochter,
Selma Lina Friedrich,
im Alter von 19 Jahren.
Die Beerdigung erfolgt Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.
Dies teilen allen Freunden und Bekannten mit
Hohndorf, den 16. Jan. 1895
Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.